

Familienpolitische Informationen

Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen

eaf-Position zu Vorschlägen einer Kindergrundsicherung

I. Vorbemerkung

In der familienpolitischen Diskussion befinden sich aktuell diverse Vorschläge zur Einführung einer sog. Kindergrundsicherung.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband und der Deutsche Caritasverband haben 2008 ausführliche Konzepte zur Bekämpfung der Kinderarmut vorgelegt, um Kinder und ihre Familien durch höhere finanzielle Transferleistungen (je nach Alter der Kinder haben die Verbände zwischen 254 und 351 Euro angesetzt) sowie durch Sachleistungen besser zu fördern.

Viele Verbände – z. B. Deutscher Kinderschutzbund, Deutsches Kinderhilfswerk, AWO, ZFF, VAMV – haben an diese Überlegungen angeknüpft und mit unterschiedlichen Berechnungen eine Kindergrundsicherung gefordert.

Der Vorschlag des Verbändebündnisses unter Federführung des *Zukunftsforums Familie (ZFF)* nimmt einen Betrag von 502 Euro als monatliche Transferzahlung in den Blick (mit unterschiedlichen Differenzierungen seitens der Verbände), mit dem alle Leistungen des Staates für die Kinder abgegolten sein sollen. Grundlage für die Berechnung des Betrages bildet der 2008 noch bestehende Grundfreibetrag von 6.000 Euro für Kinder, der auf den Monatszeitraum umgerechnet wird. Der Betrag muss einkommensabhängig versteuert werden. Das Konzept des *VAMV* ist im Wesentlichen ähnlich wie das Modell des Verbändebündnisses, sieht aber keine Besteuerung vor.

Die eaf hat sich im Kontext ihrer Überlegungen zur Weiterentwicklung des Familienlastenausgleichs ausführlich mit den verschiedenen Vorschlägen zur Kindergrundsicherung auseinandergesetzt.

Das Präsidium vertritt hiernach, unter Berücksichtigung der grundsätzlichen Aussagen in den Familienpolitischen Leitlinien der eaf (2008), insbesondere zum Vorrang des dringend notwendigen quantitativen und qualitativen Ausbaus der familienbezogenen sozialen Infrastruktur, folgende Position: Mit Blick auf die aktuellen, wirtschaftlichen und finanzpolitischen Rahmenbedingungen und den prioritären Handlungsbedarf an realen, effektiven, nachhaltig und integrativ wirkenden Unterstützungs- und Förderkonzepten können die einschlägigen Initiativen zur Einführung einer „Kindergrundsicherung“ zur Zeit nicht befürwortet werden. Vor allem in den Bereichen Bildung, Betreuung und Gesundheit muss ein flächendeckendes und qualitativ hochwertiges Angebots- und Unterstützungsnetz ausgebaut werden. Ebenso sind gezielte materielle Unterstützungsleistungen für einkommensschwache Familien dringend notwendig.

Zwar befürworten auch die Vertreter einer Kindergrundsicherung den Ausbau der sozialen Infrastruktur, allerdings scheint dies aus eaf-Sicht politisch kaum gleichzeitig möglich. Daher setzt sich die eaf nachdrücklich für den forcierten Ausbau der Unterstützungsangebote in den Bereichen Bildung, Betreuung und Gesundheit ein.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Artikel

eaf-Position: Kindergrundsicherung.....	1
Mundolf: Migration und Männlichkeit.....	4
Tung: Der Coach e. V.....	6

Veranstaltung

Jahrestagung der eaf.....	3
---------------------------	---

Hinweis

BAföG Änderung verschoben.....	8
--------------------------------	---

II. Argumente

1.) Die Sicherung der Grundbedürfnisse von Kindern in ihrem Recht auf Entwicklung erfordert weit über Geld hinaus ein effizientes komplexes und verzahntes System familienfördernder Leistungen.

Für die eaf ist es bei den Überlegungen, wie eine notwendige und angemessene existentielle Sicherung von Kindern ausgestaltet werden kann, sehr wichtig, die gesellschaftliche Verantwortung für das gelingende Aufwachsen von Kindern zu betonen. Die Voraussetzungen hierfür reichen weit über die monetäre Sicherstellung des existentiellen Minimums von Kindern hinaus.

Die eaf hält deshalb neben einer gezielten Weiterentwicklung des allgemeinen Familienlastenausgleichs den Ausbau der konkret auf die Familie zugeschnittenen Unterstützungen durch den Staat sowie die effektivere Vernetzung der sich gegenseitig ergänzenden Leistungen und infrastrukturellen Angebote für vordringlich.

Das gilt ganz besonders mit Blick auf Kinder in Familien, die aufgrund besonderer Lebensumstände, wie Einkommensarmut, Arbeitslosigkeit, mangelnde Integration oder psychosoziale Probleme, usw. besonderen Unterstützungs- und Förderungsbedarf haben.

Verantwortung für Kinder

„Eltern sind für das Wohlergehen ihrer Kinder und für ihre positive Entwicklung und Entfaltung »zuwörderst«, jedoch bei weitem nicht allein verantwortlich. Kinder sind nicht nur Teil von Familie, sondern von Anfang an auch Mitglieder der Gesellschaft. Ein neues Verständnis für die Mitverantwortung von Politik und Gesellschaft bei der Unterstützung und zugleich Entlastung von Familien, insbesondere in der Phase des Aufwachsens von Kindern, verlangt ein grundsätzliches Umdenken. Bei der Suche nach einer zeitgerechten Balance zwischen familiärer und öffentlicher Verantwortung geht es nicht darum, Eltern zu »entrechteten«, sondern im Gegenteil dafür Sorge zu tragen, dass sie ihrer unverzichtbaren Verantwortung im Interesse des Kindeswohls gerecht werden können.“

Staat und Gesellschaft verfügen über eine Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten insbesondere im Bereich von Bildung, Kultur, Freizeit und Kommunikation, die für das Aufwachsen der Kinder elementar wichtig und nur im öffentlichen Raum geleistet werden können. Die öffentliche Verantwortung für frühe Förderung wird gerade mit Blick auf die Kinder dringlich, die auf Grund von Überlastung, Überforderung und fehlender familiärer Kompetenz in ihren Entwicklungen gefährdet und mitunter auch Opfer schwerer Vernachlässigungen und Misshandlungen werden.“

Unterstützung bei besonderer Belastung

„Die Qualität einer familiengerechten sozialen Infrastruktur orientiert sich nicht ausschließlich an dem Bedarf von Familien mit Kindern. Familien müssen sich in unterschiedlichen Lebensphasen bewähren. Sie brauchen vor allem Unterstützung, wenn besondere Problemsituationen zu meistern und Übergänge in veränderte Familiensituationen, zum Beispiel bei Trennung und Scheidung, bei Arbeitslosigkeit, bei längerer Krankheit, bei Behinderung oder Pflegebedürftigkeit eines Familienangehörigen zu gestalten sind.“

Hierfür bedarf es sozialraumbezogenen regelmäßiger, verlässlicher und planbarer Unterstützungsangebote in Form von Information, Beratung und alltagsbezogenen Hilfen. Familien müssen gerade in Situationen besonderer Herausforderungen und Belastungen gleichberechtigt am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.“ (vgl. Familienpolitische Leitlinien der eaf, S. 20, www.eaf-bund.de)

Forderungen allein nach höheren Geldmitteln zur Beseitigung von Kinderarmut stellen nach Auffassung der eaf eine unzureichende Engführung dar. Notwendig ist ein ausgewogenes System von monetärer und infrastruktureller Unterstützung. Nur so lässt sich Chancengerechtigkeit für alle Kinder nachhaltig fördern.

2.) Die Konzentration auf eine Kindergrundsicherungsleistung bewirkt problematische Konkurrenzen zu anderen Förderleistungen.

➔ Je nach vorgeschlagenem Modell wird der zusätzliche Mittelbedarf zur Finanzierung einer Kindergrundsicherung von den Befürwortern auf jährlich 30 Mrd. Euro geschätzt. Ein solcher Betrag erscheint unter den gegebenen und sich für die Zukunft deutlich abzeichnenden finanzpolitischen Rahmenbedingungen als unverhältnismäßig. Schon deshalb müssen die Chancen zur Einführung einer Kindergrundsicherung als gering eingeschätzt werden. Folglich sind von den Initiativen für absehbare Zeit keine Verbesserungen für Familien zu erwarten.

➔ Die Modelle und deren Finanzierung sehen zudem die „Vereinnahmung“ bestehender familienpolitischer Leistungen, wie Elterngeld, Kinderzuschlag und Unterhaltsvorschussleistungen vor. Der Wegfall dieser gezielten Förderleistungen zugunsten einer pauschalen staatlichen Alimentation stünde im Widerspruch zu dem von der eaf geforderten Ausbau eines differenzierten, lebenslagenbezogenen Hilfe- und Fördersystems für Familien. Die notwendige Zielgenauigkeit, Effizienz und vor allem auch Erreichbarkeit der besonders zu unterstützen Familien bedarf einer differenzierten Fördersystematik und Förderkultur in den verschiedenen Verantwortungsbereichen und -ebenen.

➔ Die realen Verbesserungen durch eine hohe Kindergrundsicherungspauschale sind aller Voraussicht nach deutlich

geringer als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Durch den Wegfall aller sonstigen Förderleistungen werden Beiträge für gegenwärtig subsidiär getragene Leistungen fällig. Zudem besteht die Gefahr, dass Beiträge beispielsweise für Kindergartenbesuch oder Sportvereine angehoben werden.

3.) Eine Diskussion um die Einführung einer Kindergrundsicherung darf aktuell dringenden Handlungsbedarf nicht „auf die lange Bank schieben“.

Neben der völlig ungeklärten Finanzierungsfrage wirft die Einführung einer Kindergrundsicherung eine Fülle systematischer Fragen auf, die bislang alle noch ungeklärt sind und ggf. nur durch weitreichende Rechtsänderungen zu lösen wären.

Neben der bereits angesprochenen Konkurrenz zu einer Reihe monetärer Familienleistungen stellen sich grundlegende Fragen u. a. im Verhältnis zum Steuerrecht, zum zivilen Unterhaltsrecht, zum Ausbildungsrecht (BAföG) und zu einer Reihe sozialrechtlicher Regelungen wie z. B. Wohngeldrecht oder der Mitversicherung von Kindern in der gesetzlichen Krankenversicherung. Abgesehen von deren jeweiliger inhaltlicher Relevanz und der Problematik entsprechender Änderungen ist realistischere Weise davon auszugehen, dass diese Klärungen auf jeden Fall längere Zeit in Anspruch nehmen würden.

Dem entgegen betont die eaf die Notwendigkeit, *zeitnah* aktuell dringend notwendige Verbesserungen an gezielten wirtschaftlichen Entlastungen sowie an konkreten praktischen, sozialen Hilfen für Familien zu realisieren.

4.) Kindergrundsicherung muss auch stärker mit Blick auf deren grundlegende ordnungspolitische Relevanz bedacht werden.

Eine Art staatlicher Vollallimentation in Form einer für alle Kinder geltenden Regelleistung ist schwer vereinbar mit der prinzipiellen Vorstellung von primärer Elternverantwortung im Sinn von Art. 6 GG.

Die von der eaf geforderte prinzipiell wachsende öffentliche (Mit-)Verantwortung für das gesunde Aufwachsen von Kindern geschieht durch die zwischen Eltern, Staat und Gesellschaft geteilte Verantwortung. Notwendig ist gezieltes, differenziertes Entlasten, Unterstützen und Fördern mit dem Ziel, Familie zu ermöglichen und Familien in den unterschiedlichen Formen und Lebenslagen zu möglichst viel Eigenverantwortung zu befähigen.

III. Alternative der eaf zur Kindergrundsicherung

Die eaf vertritt stattdessen die Auffassung, möglichst zeitnah für

→ Verbesserungen des allgemeinen Familienlastenausgleichs mit dem Ziel eines transparenten einheitlichen Kindergeldes in angemessener Höhe sowie für

→ den zügigen Ausbau zentraler und realer Förder- sowie Unterstützungsleistungen von Kindern und Familien zu

sorgen. Dabei sollen Kinderfreibetrag und Kindergeld zukünftig in einem einheitlichen Kindergeld für alle in Höhe des verfassungsrechtlich gebotenen Entlastungsbetrages beim oberen Grenzsteuersatz zusammengeführt – das wären z. Zt. etwa 262 Euro/Kind (bei einem Freibetrag von 7.008 Euro und einer Spitzenbelastung von 45 %; bei einem Steuersatz von 42 %: 245 Euro) - und auf diese Weise für Familien transparent und sozial gerechter werden (vgl. 10-Punkte-Programm der eaf, September 2009).

Ein erhöhtes Kindergeld entfaltet jedoch keine Wirkung bei Familien im SGB II-Bezug. Laut Urteil des BVerfG vom 9. Februar 2010 muss die Bundesregierung bis Ende 2010 eine nachvollziehbare Neuberechnung der Kinderregelsätze vorlegen. Dabei ist nach Auffassung der eaf besonders darauf zu achten, dass bei dem bildungsspezifischen Bedarf keine Orientierung an dem untersten Quintil¹ erfolgt, sondern von einem durchschnittlichen Bedarf ausgegangen wird. Letzteres ist außerordentlich wichtig, um auch Kindern in finanziell schlechten Verhältnissen gute Startchancen zu eröffnen.

¹ Der (Erwachsenen-)Regelsatz errechnet sich gegenwärtig aus den Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe und orientiert sich dabei an den Ausgaben des untersten Quintils, aus dem wiederum die Bedarfsgemeinschaften nach SGB II heraus gerechnet werden. Von dem Regelsatz für Erwachsene wird gegenwärtig ein bestimmter Prozentsatz für ausreichend für Kinder angesehen. Diese Praxis ohne Belegdaten über die tatsächliche Höhe des kindspezifischen Verbrauches wurde vom BVerfG kritisiert.

Jahrestagung der eaf 2010

Die diesjährige Jahrestagung der eaf **Familie in der Gemeinde** verbindet zwei Schwerpunkte miteinander: Familie als Thema und Aufgabe der Evangelischen Kirche und die Weiterentwicklung der eaf. Es geht um die Wahrnehmung der Interessen und um Angebote für Familien auf regionaler kirchlicher Ebene. Kirchengemeinden sind dabei Teil der politischen Gemeinden, in denen sie beheimatet sind. Welche Formen von Zusammenarbeit und Verknüpfungen sind denkbar, vielleicht auch schon vorhanden? Wie nehmen sich die Akteure in dem Feld gegenseitig wahr? Prof. Dr. Gerhard Wegner vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD wird zu diesem Thema einen Vortrag halten.

Für unterstützende Angebote und für die Interessenvertretung von Familien sind die Mitglieder der eaf mit verantwortlich. Wie können die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Mitgliedsorganisationen besser zusammenarbeiten? Wie können wir als Gesamtverband uns gegenseitig wirksamer unterstützen? In methodisch unterschiedlichen Arbeitsphasen wird es um die Kooperation innerhalb der eaf, die Struktur und Arbeitsweisen der Gremien, die Erhöhung der politischen Wirksamkeit, das Verhältnis von eaf und EKD und die Beteiligungsformen der Mitglieder gehen.

Vom 22. bis 24. September 2010 in Schwäbisch Gmünd.

Was macht Migration mit Männlichkeit?

Abschied von Klischees

Sabine Mundolf

Die Arbeit mit Migranten – Kontexte und Erfahrung

Wie erleben Männer die Migration? Was verändert sich für sie? Was müssen sie aufgeben und was lernen sie dazu? Die Behandlung dieser Themen erscheint deshalb so wichtig, weil Migranten in der Mehrheitsgesellschaft unseren Projektionen ausgeliefert sind: Statt diese zu hinterfragen, wird mittels „Schubladendenken“ zur Vereinfachung gegriffen, um ungewohnte Erscheinungsbilder oder Verhaltensweisen mit vertrauten Interpretationsmustern in Übereinstimmung zu bringen. Doch der Veränderungsprozess wird – wenn leider oft auch nur erzwungen durch unerfreuliche Auswirkungen des Wegsehens und Übersehens der Realität – sich zwangsläufig mit unseren Projektionen reiben und unsere Blickweise beeinflussen – sie wird sich verändern, ob wir es wollen oder nicht: Migranten und ihre Milieus sind ebenso unterschiedlich wie die Menschen in unserer einheimischen und alteingesessenen Gesellschaft.

„Faktoren wie Bildung, Geschlecht, Religion, sexuelle Orientierung, gesellschaftliche und politische Teilhabe sind viel bedeutendere ‚Platzanweiser‘ in dieser Gesellschaft als die Tatsache der Migration“ – heben Mechthild Jansen und Helga Nagel, zwei der Herausgeber/innen des Buches „Was macht Migration mit Männlichkeit?“* in ihrem Vorwort hervor und „dass die Muster Männlichkeit oder Migration alleine nichts aussagen und weiterhelfen können. Nur bei Berücksichtigung der Vielfalt werden wir Ressourcen wahrnehmen können, die die einzelnen Menschen mitbringen.“ Dies ist aber unerlässlich, will Arbeit mit Migranten – sei es im Bildungsbereich oder bei Beratung und Familienhilfe – nachhaltiger und damit erfolgreicher sein als bisher.

Das Buch ist das Ergebnis zweier Fachtagungen und damit der Kooperation zwischen der Männerarbeit in den Deutschen Diözesen, der Männerarbeit der EKD, der Katholischen Erwachsenenbildung, der kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

Die Herausgeber und Herausgeberinnen stellen Kontexte und Erfahrungen zur Bildung und zur Sozialen Arbeit mit Migranten vor, dabei befassen sich die Beiträge mit vielfältigen Fragestellungen: In welchem Umfang und mit welcher Auswirkung beeinflusst Migration Selbstbild und Identität von Männern? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Männlichkeit, Migration und Gewalt? Klischeedenken soll Differenzierungen weichen, Sozial- und Bildungsarbeit mit Migranten sich an Ressourcen orientieren. Mit Autoren aus unterschiedlichen

Bereichen der Wissenschaft – insbesondere Sozialwissenschaft, Sozialpädagogik, Psychologie, Politologie, Theologie, Medizin – weist das Buch eine spannende Diskussion unterschiedlicher Handlungs- und Theorieansätze auf: von Männer-, Migrations- und Gewaltforschung und Genderanalyse über Arbeit im Kindergarten, im Bereich der Gewaltprävention und in der Erwachsenenbildung.

**Prömper, Hans; Jansen, Mechthild M.; Ruffing, Andreas; Nagel, Helga (Hrsg.): Was macht Migration mit Männlichkeit? Kontexte und Erfahrungen zur Bildung und zur Sozialen Arbeit mit Migranten, Verlag Barbara Budrich, 2010, ISBN 978-3-86649-343-8.*

Migration, soziales Milieu, Männlichkeit.

Ein Beispiel, wie eine sensible Sichtweise konservativer und überholte Denkmuster auflösen kann, gibt Michael Tunç in seinem Buchbeitrag „Väter in der interkulturellen Elternarbeit“*: Er nimmt zunächst aus sozialwissenschaftlicher Sicht eine komplexe Problemkonstellation auseinander und unternimmt den Versuch zu klären, wie viel Veränderung zuerst in den Köpfen stattfinden muss, wenn Probleme im Zusammenhang von Migration, sozialem Milieu und Männlichkeit zu lösen sind. Eingeschliffene Muster in der gesellschaftlichen Wahrnehmung, Engführungen und Schiefen in der öffentlichen Diskussion, Klischeedenken und Stigmatisierungen verhindern bislang immer noch häufig effektive Wege und gelungene Ansätze auf breiter Basis gerade im Bereich der Bildung von (jungen) Männern mit Migrationshintergrund. Dringend nötig ist es daher, eine neue und auf die Ressourcen statt auf Defizite Zugewanderter gerichtete Perspektive (weiter) zu entwickeln, die den Menschen in der Sozial- und Bildungsarbeit gerechter wird. Umso mehr Aufmerksamkeit verdient der Ansatz, den der Diplom-Sozialpädagoge Tunç darstellt.

Er macht dabei deutlich, warum und wie sich Arbeitsweisen, Begriffe und Methoden der Sozialwissenschaften, die zum Verstehen der Alltagswelten der Menschen mit Migrationshintergrund eingesetzt werden, kritisch überprüft werden müssen.

„Denn Analyseverfahren im Kontext von Gender und Migration sind noch weiter zu entwickeln, um das komplexe Zusammenwirken verschiedener Einflussfaktoren angemessen zu rekonstruieren. Genau das ist der Anspruch so genannter



intersektioneller Ansätze, mit deren Hilfe wechselseitige Einflüsse verschiedener Kategorien sozialer Differenzierung wie Geschlecht, Ethnizität, Klasse und Alter analysiert werden. Dieser Ansatz wurde im Rahmen der Erforschung von Migrantinnen bereits sorgfältig ausgearbeitet, zur Erforschung des komplexen Themas „Männlichkeit und Migration“ sind solche intersektionellen Analyseansätze noch unterentwickelt.“ (S. 154). Insofern erfordert es der intersektionelle Ansatz, alle Differenzlinien grundsätzlich gleichrangig zu behandeln und nicht beispielsweise der Männlichkeit oder ethnischen Zugehörigkeit sozusagen „naturgemäß“ größere Bedeutung zuzusprechen.

Denn bei Zugewanderten ist die Gefahr groß, dass ethnisch-kulturelle Erklärungsmuster bemüht werden, wo sie faktisch nicht für die ihnen zugeschriebenen Effekte verantwortlich sind oder nicht in dem behaupteten Umfang. Insbesondere die Differenzen des Bildungsniveaus müssen künftig mehr Beachtung finden. Sozialstrukturelle Fragen dürfen nicht nur randständig untersucht werden: Alltagswelten von Menschen unterschiedlicher sozialer Lagen bzw. Bildungsmilieus müssen kontrastiv verglichen werden, um differenzierte Ergebnisse zu erzielen, die über ethnisch-kulturelle Erklärungen hinausgehen.

Der Forschungsmainstream richtet sein Interesse in erster Linie an Zugewanderte bis zum Jugendalter. Und es fehlen in der Migrationsforschung bislang meist Vergleichsgruppen von deutschen Männern ohne Zuwanderungsgeschichte. Erst so können Unterschiede und Ähnlichkeiten im Männerleben ergründet werden. Wichtig sind – neben der Grundlagen-Forschung – ergänzende Daten über gelebte Praxen in Geschlechterarrangements, weil männliche Einstellungen und Verhaltensweisen in Bezug auf die Gleichstellung von Männern und Frauen oft weit auseinanderklaffen.

Der Autor konzentriert sich auf die Bedeutung der Eltern und hier besonders auf die Väter, weil der Einfluss der Väter auf ihre Söhne und deren Bildungserfolg so maßgeblich ist. Dies ist umso wichtiger, als bei der wertvollen Unterstützung, die Eltern- und Familienarbeit im Bereich der Familienbildung und -beratung sowie Projektarbeit (vgl. z. B. www.stadtteilmuetter.de oder www.raa.de/rucksack.html) sich zurzeit in erster Linie an die Mütter wendet. Väter erfahren dabei nicht die an sich notwendige Aufmerksamkeit.

Schlussfolgerungen / Forderungen

Dem Beitrag von Michael Tunç lassen sich insbesondere folgende Forderungen entnehmen:

→ Der Integrationsdiskurs darf sich nicht auf eine Defizitperspektive verengen, die *Ressourcen* an kulturellem Kapital von Migrantinnen, ihre Anpassungsleistungen und der Stand ihrer

Etablierung in der Mitte der Gesellschaft dürfen nicht unterschätzt, sondern müssen adäquat berücksichtigt werden.

→ Die Elternarbeit, die bislang überwiegend im Migrationskontext Mütter anspricht, muss den *Fokus auch auf Väter* richten.

→ Die Themen *Männlichkeit und Ethnizität* müssen zukünftig differenzierter untersucht werden

→ Die *Vielfalt* von Modellen des Vaterseins von Zugewanderten in den unterschiedlichen Migrantinnen-Milieus muss ausreichend repräsentiert sein – sie sollte für Politik und Pädagogik stärker handlungsleitend sein.

→ Um den Alltag, die Probleme und Bedürfnisse verschiedener Elternmilieus von Zugewanderten der zweiten Generation zu verstehen, muss auf *vergleichende Forschungen* zwischen Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zugegriffen werden.

→ Hinsichtlich der ungelösten „Schulprobleme“ der Einwanderungsgesellschaft ist den *Lehrerinnen und Lehrern* die Anforderung aufzubürden, im Rahmen ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgaben eben jenen Wandel voranzutreiben, zu dem sich die Politik noch viel zu wenig bekennt.

→ Im Kontext der interkulturellen Öffnung der Schulen und ihrer Entwicklung muss sich die *Schule als lernende Organisation* verstehen: Zum einen müssen die schulischen Strukturen, Konzepte und *Lehr-Kompetenzen* von Lehrerinnen und Lehrern auf dem Prüfstand stehen, zum anderen auch die in der Schule Tätigen als Person.

→ Da die *Elternarbeit* einen zentralen Stellenwert für die Entwicklung und den Schulerfolg der Kinder/Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte hat, ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule unentbehrlich: Es muss daher eine gute Kooperation zwischen Lehrerschaft und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte gepflegt werden, d. h. insbesondere ausreichender Kontakt und Dialog, persönliche und individuelle Kontaktaufnahme.

→ Die *Distanz* vieler Eltern zur Schule muss dringend beseitigt werden und ein Dialog mit den zugewanderten Eltern initiiert werden.

→ Der Dialog muss *frühzeitig* beginnen, d. h. bereits in vorschulischen Einrichtungen einsetzen und die Eltern fortschreitend in ihrer Rolle beim Bildungsprozess ihrer Kinder einführen.

→ Für eine professionelle Elternarbeit sind darüber hinaus die Kooperation mit und die Partizipation von *Migrantinnen-Organisationen und Elternvereinen* der Zugewanderten unverzichtbar.

→ Um die Mütter und Väter mit Zuwanderungsgeschichte professionell zu unterstützen, ist – neben der interkulturellen Kompetenz – gleichermaßen *Gender-Kompetenz* für die gendersensible Elternbildung erforderlich.

Michael Tunç liefert ein anschauliches Praxis-Beispiel erfolgreicher Bildungsarbeit mit jungen Migrantinnen, bei dem der Gender-Ansatz integriert ist und die Väter in die Bildungsarbeit für einen besseren Schulerfolg ihrer Kinder einbezogen sind (siehe Artikel auf S. 6).

Michael Tunç

Der Coach e. V. als Beispiel guter Praxis

Im Folgenden werden Väter in der interkulturellen Elternarbeit in den Blick genommen. Dieses Arbeitsfeld steht noch ganz am Anfang seiner Entwicklung, aber immerhin gibt es auch erste gute Erfahrungen, die inzwischen teilweise auch dokumentiert sind.¹ Bevor auf die Väter in der interkulturellen Elternarbeit des Coach e. V. näher eingegangen wird, wird einleitend der Verein Coach e. V. kurz vorgestellt: Der Coach e. V. wurde 2004 als Kölner Initiative zur Bildung und Integration junger Migranten gegründet und ist seit 2008 eine anerkannte Beratungsstelle des Jugendamtes der Stadt Köln und des Landschaftsverbands Rheinland (LVR). Der Coach e. V. berät, begleitet und fördert junge Menschen sowie Familien mit Zuwanderungsgeschichte, damit sie sich erfolgreich in die deutsche Gesellschaft integrieren. Die Kinder und Jugendlichen der Familien, die an den Beratungs- und Bildungsangeboten von Coach teilnehmen, sind zwischen 12 und 21 Jahre alt, die Familien sind meist türkischer Herkunft. Zurzeit erreicht der Verein ca. 250 Familien (s. auch www.coach-koeln.de).

Das Gesamtkonzept fußt auf folgenden drei Säulen:

→ Förderung und Kompetenzentwicklung im schulischen und sprachlichen Bereich. Dieses Arbeitsfeld umfasst Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung und zusätzliche Module wie beispielsweise „Lernen lernen“, d. h. die Förderung der Lernkompetenzen der Kinder und Jugendlichen.

→ Themenbezogene Gruppenarbeit: das zentrale Thema in diesem Bereich ist die Berufsorientierung. Daneben werden für die 5. bis 9. Klasse geschlechtshomogene Gruppen angeboten, d. h. Mädchen- und Jungenarbeit, z. B. zum Thema der Identitätsbildung zwischen eigenen, familiären und gesellschaftlichen Erwartungen. Ab der 10. Klasse rücken dann stärker Themen wie politische Bildung zum Demokratieverständnis, interkulturelle/interreligiöse Bildungsangebote usw. in den Mittelpunkt der Gruppenarbeit, die dann mehrheitlich geschlechtsheterogen angeboten werden.

→ Elternarbeit: s. u.

Getragen wird dieses Gesamtkonzept vom Prinzip der Freiwilligkeit gegenüber den Kindern/Jugendlichen und verbindlichen (Ziel-)Vereinbarungen mit den Eltern und den Kindern/Jugendlichen bzgl. der angestrebten Entwicklungsziele.

Elternarbeit im Coach e. V.

Einen wichtigen Bestandteil der Elternarbeit bilden Reflexionsgespräche über die schulische Entwicklung der Kinder/Jugendlichen, die oft mit Eltern und Kindern gemeinsam durchgeführt werden. Die konzeptionelle Basis der Arbeit des Coach e. V. ist, dass Elternarbeit und Förderung der Kinder/Jugendlichen von Anfang an systematisch ineinander greifen. Nach einem obligatorischen Aufnahmegespräch (Zielvereinbarung) werden im Verlauf der Zusammenarbeit Elternberatung und

Elternseminare angeboten. Dieses systematische Ineinandergreifen von Angeboten der Jugend- und Elternarbeit kann als besonderes Qualitätsmerkmal des Konzepts des Coach e. V. hervorgehoben werden. Für den Coach e. V. ist die aktive Einbindung der Eltern und Elternarbeit ein unverzichtbarer Bestandteil der gezielten Förderung von Kindern/Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte in Schule und beruflicher Bildung.

Denn Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte besprechen und treffen die wichtigsten Entscheidungen ihrer Berufs- und Lebensplanung hauptsächlich mit ihren Eltern. Daher sind Erfolg versprechende Problemlösungen für die Zukunft der Jugendlichen nur mit Beteiligung der Eltern zu entwerfen bzw. zu realisieren. Und die Jugendlichen können nur erfolgreich beraten, begleitet und vermittelt werden, wenn Bildungs- und Beratungsarbeit mit den Eltern gewährleistet ist.²

Die Eltern werden daher von Anfang an und systematisch in die Arbeit mit einbezogen. Denn die Eltern sind ExpertInnen für ihre Kinder und werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt, was wiederum die Entwicklung der Jugendlichen voranbringt. Während der Elternseminare und in der Elternberatung werden daher Themen behandelt wie:

- Schularten und Schulsystem in Deutschland
- Erziehungsstile, -ziele und -institutionen im Vergleich türkisch und deutsch
- Jugendliche, Pubertät und Sexualität
- Lernen lernen
- Drogenprävention und Umgang mit Medien
- Gewaltprävention.

Es gibt aber immer wieder auch Beratungsbedarfe, die unabhängig von den Kindern sind und spezielle Fragen/Probleme der Eltern bzgl. rechtlicher Fragen wie z. B. zum Aufenthaltsstatus, bzgl. elterlicher Paarkrisen, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Trauerarbeit usw. aufgreifen.

Der Gender-Ansatz bei Coach e. V. und die Väterarbeit

Der Coach e. V. verfolgt ein geschlechtsdifferenziertes und gendersensibles Konzept. So wird beispielsweise, wie erwähnt, in der Jugendarbeit nicht nur in gemischten Gruppen gearbeitet, sondern auch Jungen- und Mädchenarbeit durchgeführt. Das gilt in ähnlicher Weise für die Elternarbeit: Einerseits nahmen bisher an den Elternseminaren Mütter und Väter teil, andererseits gab es bereits besondere Angebote nur für Mütter bzw. Väter. Neben einem Sprachkurs für Mütter werden mit der Müttergruppe auch kulturelle und freizeitpädagogische Aktivitäten durchgeführt. Neben der Eltern- und Mütterarbeit wird die bisherige Väterarbeit gerade in einem laufenden Väterprojekt vertieft und erweitert.

Im Sinne des Empowerment-Ansatzes ist es Ziel der Arbeit mit den Vätern, sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken sowie Strategien und Maßnahmen zu erarbeiten, so dass die Väter ihre Interessen (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich

und selbst bestimmt vertreten bzw. gestalten können. Die angestrebten Veränderungen auf Seiten der Väter versteht der Coach e. V. immer auch als einen Beitrag zum Ziel der Geschlechterdemokratie bzw. Gleichstellung von Frau und Mann. Mit seiner Väterarbeit verfolgt der Coach e. V. folgende Ziele:

- den Vätern einen Raum geben, ihre Fragen zu stellen und sie offen zu besprechen;
- die Reflexionsfähigkeit der Väter verbessern - sie sollen ihre eigene Lebens- und vor allem Migrationsgeschichte reflektieren, um ihr Leben besser zu bewältigen und nötige Veränderungen zu erreichen;
- die Kompetenzen der Väter stärken, um Ängste, Unsicherheit wahrzunehmen und abzubauen;
- durch konkrete individuelle Angebote die Erziehungskompetenz der Väter stärken und erweitern;
- die Väter unterstützen, Verantwortung für sich, ihre Familie und die Gesellschaft zu übernehmen.

Fortschritte in Richtung der genannten Ziele sind ein wichtiger Beitrag dazu, dass es immer mehr Vätern mit Zuwanderungsgeschichte gelingt, aktive und engagierte Väter zu sein. Denn auch immer mehr dieser Väter wollen sich vermehrt an der Erziehung und schulischen/beruflichen Förderung ihrer Kinder beteiligen. Väter mit Zuwanderungsgeschichte haben aber verschiedene Probleme im Erziehungs- und Familienalltag und brauchen deshalb Unterstützung durch Bildung und Beratung, um ihre Verantwortung in Erziehung, Partnerschaft und in der Familienarbeit zu leisten, gerade auch zur guten Balancierung von Erwerbsarbeit, Familie und Freizeit.

Denn durch gesellschaftliche Umbrüche und die veränderte Situation am Arbeitsmarkt hat sich die Situation in vielen Familien stark gewandelt. Durch den Verlust der Arbeitsstelle oder das Leben mit einer prekären Arbeitssituation verlieren viele Väter ihre Rolle als Alleinverdiener bzw. Ernährer und somit als „Haushaltsvorstand“. Sie fühlen einen Gesichtsverlust vor ihren Partnerinnen und Kindern sowie in ihrem sozialen Umfeld. Einige fangen an, ihren Lebensentwurf als Vater und ihr Modell von Partnerschaft zu hinterfragen und neu zu gestalten, oft fehlen ihnen aber Alternativen und Vorbilder. Diese Väter ziehen sie sich dann vielfach aus der aktiven Erziehungsarbeit zurück oder wissen nicht, wie sie mit den vielfältigen an sie als Vater gerichteten Erwartungen umgehen sollen.

Vor diesem Hintergrund sind die Aktivitäten der Väterarbeit des Coach e. V. auf zwei Ebenen angesiedelt: Der Ausgangspunkt der Väterarbeit sind konkrete Hilfestellungen für die Erziehungspraxis und auch die Partnerschaftskompetenz des (Eltern-)Paares. Wie auch bei der Elternarbeit bietet der Coach e. V. flankierend Beratung für die Väter an. Auf einer zweiten Ebene geht es darum, Reflexionsräume für die Väter zu öffnen [...] und so Veränderungen und Bildungsprozesse zu unterstützen.

Was sind die besonderen Chancen dieses Ansatzes?

Der Coach e. V. verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, in dem die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern auch über schulische Bedarfe hinaus in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert werden. Das Besondere des pädagogischen Ansatzes des Vereins ist es, die Kinder/Jugendlichen über eine lange Zeit hinweg zu betreuen. Das ist nicht nur angestrebt, dieser Anspruch wird größtenteils auch umgesetzt: Mit vielen Kindern/Jugendlichen sowie Eltern arbeitet der Coach e. V. teilweise über Jahre hinweg. Das führt zu guten Erfolgen. Es gibt aber selbstverständlich auch Kinder/Jugendliche, die lediglich eine kurzzeitige Förderung wünschen oder brauchen.

Durch diese Rahmenbedingungen der Arbeit des Coach e. V. ist es möglich, in den Bereichen der Jungen- und Väterarbeit eine Schnittmenge von Teilnehmenden zu erreichen, die einer Familie angehören, also Sohn und Vater. Das gilt natürlich genauso auch für die Jugendarbeit mit gemischten Gruppen. So entsteht eine vorteilhafte Verbindung zwischen der Jugend- bzw. vor allem der Jungen- und Väterarbeit: denn mit diesem langfristigen und umfassend angelegten Ansatz, bei dem viele Kinder/Jugendliche bzw. ihre Eltern über mehrere Jahre begleitet werden/wurden, können verschiedenste Themen und Probleme mit den Kindern/Jugendlichen und ihren Eltern gemeinsam sowie getrennt voneinander bearbeitet werden. So ist es möglich, für die meisten Familien passende Lösungen zu finden, um die Integration und Bildung der Kinder/Jugendlichen zu fördern.

Schlussfolgerungen und Fazit

Praxisansätze der Väterarbeit stehen, wie viele theoretische und praktische Ansätze im weiten Feld von Geschlecht und Männlichkeiten, auch immer im Kontext politischer Fragen der Gleichstellung von Frau und Mann. Initiativen zur Demokratisierung von Geschlechterarrangements in der Migrationsgesellschaft dürfen sich aber nicht wie bisher fast ausschließlich an Migrantinnen richten, sondern müssen männliche Zugewanderte vermehrt als Gleichstellungsakteure wahrnehmen und ansprechen. Denn auch immer mehr Männer mit Zuwanderungsgeschichte wollen aktive Väter sein. Darüber hinaus sind Lösungen für väterliche Vereinbarkeitsprobleme zwischen Beruf und Familie ein unerlässlicher Beitrag dazu, eine echte Gleichstellung der Geschlechter zu verwirklichen. Trotz vorhandener Grenzen und Konflikte gestalten zunehmend mehr (auch muslimische) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte Emanzipationsbündnisse zwischen Männern und Frauen, um gemeinsam traditionelle Geschlechterverhältnisse zu überwinden. Umfassende politische wie fachliche Aktivitäten zur Forcierung solcher Entwicklungen müssen sich selbstverständlich weiterhin intensiv mit allen Männern verschiedener Herkunft befassen, die hierarchische Geschlechterverhältnisse aufrechterhalten. Es gibt aber auch bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte positive Veränderungen, die wahrzunehmen und anzuerkennen sind. Verantwortliche

in Pädagogik und Politik sollten sich dieser Zielgruppe mehr als bisher ressourcenorientiert nähern. An veränderungsbe-reite (neue) Männer und Väter mit Zuwanderungsgeschichte sollte man also nicht nur (berechtigte) Kritik richten, sondern ihnen verstärkt mit einer parteilichen Haltung begegnen, ihnen mehr unterstützende Angebote machen. Auch im Umgang mit Männern mit Zuwanderungsgeschichte erfordert das eine mitunter paradoxe und widersprüchliche Haltung interkultu-reller Kompetenz und Gendersensibilität, die einmal eine afro-amerikanische Aktivistin und Autorin so ausdrückte: „Wenn du mit mir sprichst, vergiss, dass ich eine Schwarze bin. Und vergiss nie, dass ich eine Schwarze bin.“ (Pat Parker)

Auszug aus:

Tunç, Michael (2010): Väter in der interkulturellen Elternar-beit. Migration, soziales Milieu, Männlichkeit. Versuch der Klärung einer verschlungenen Problemkonstellation. In: Pröm-per, Jansen, Ruffing, Nagel (Hrsg.): Was macht Migration mit Männlichkeit?, S. 153-171 (s. o., S. 4).

Michael Tunç ist Diplom-Pädagoge und forscht zu Vätern der zweiten Generation türkischer Immigranten und zu den Themen Männlichkeit/Väterlichkeit und Migration. Er engagiert sich für die Entwicklung interkultureller Männer- und Väterar-beit im Väter-Experten-Netz Deutschland e. V. und im Verein „Väter in Köln“.

¹ Informationen über erprobte Konzepte und Praxiserfahrungen sind nachzulesen bei Tunç, Michael: Positive Veränderungen wahrnehmen. Väter mit türkischem Migrationshintergrund in der zweiten Generation. In: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung, 2, 2008, S. 21-25 (<http://www.sexualaufklaerung.de/cgi-sub/fetch.php?id=553>).

² Der Leiter des Coach e. V., Mustafa Bayram, erhielt 2007 für dieses innovative Konzept den Freiherr-vom-Stein Preis, siehe auch: <http://www.coach-koeln.de>.

+ + + Hinweis + + +

BAföG-Änderungen verschoben

Der Entwurf des 23. BAföG-Änderungsgesetzes wird im Sep-tember im Vermittlungsausschuss beraten werden. Nachdem das Kabinett im April 2010 den Entwurf beschlossen hatte, stoppte der Bundesrat zunächst den Fortlauf durch Überwei-sung an den Vermittlungsausschuss mit der Begründung, dass Bund und Länder noch keine Lösung zur finanziellen Absi-cherung der zusätzlich entstehenden Kosten gefunden haben. Am 9. Juli 2010 hat der Bundesrat nun erst einmal nur das Na-tionale Stipendienprogramm erfolgreich verabschiedet. Damit

sollen etwa 10 % der Studierenden, deren Auswahl leistungs-abhängig erfolgt, mit monatlich 300 Euro unabhängig vom Einkommen der Eltern gefördert werden. Dafür stellt der Bund jährlich Millionen-Beträge zur Verfügung - Geld, das zur Fi-nanzierung der Verbesserungen in der Breitenförderung, an-scheinend nicht zur Verfügung steht. Und sich damit als ei-ne Entscheidung zugunsten der Elitenförderung darstellt. Aus Gründen der Chancengerechtigkeit ist eine solche Elitenför-derung gegenüber einer effektiven Breitenförderung, die fort-laufend verbessert wird, kritisch zu betrachten.

Am 21. April 2010 hat das Kabinett den Entwurf beschlossen. Dieser Entwurf beinhaltet insbesondere:

- ➔ eine Erhöhung der Bedarfssätze um 2 % und der Freibeträ-ge auf das Elterneinkommen um 3 %,
- ➔ die Zahlung einer Mietkostenpauschale von 72 Euro; sinn-voller wären vermutlich unterschiedliche Mietpauschalen, die sich am Mietniveau der jeweiligen Stadt bzw. Region orien-tieren;
- ➔ die Anhebung der Altersgrenze von 30 auf 35 Jahre bei ei-nem Masterstudium,
- ➔ die BAföG-Förderung bleibt auch nach erstem Fachrich-tungswechsel bestehen (bisher nur Bankdarlehen),
- ➔ die Überschreitung der Altersgrenzen bei Kindererziehung wird erleichtert; dies bedeutet, dass Erziehungszeiten pauschal auf die bestehenden Altersgrenzen angerechnet werden,
- ➔ eine Erhöhung der Bedarfssätze beim Schüler-BAföG,
- ➔ die Streichung der Teilerlässe für ein schnelles und gut ab-geschlossenes Studium; damit entfällt die Honorierung beson-derer Leistungen in der Breitenförderung.

Leider nicht berücksichtigt beim Entwurf ist eine Erhöhung des Vermögensfreibetrages, der derzeit noch bei 5.200 Eu-ro liegt. Eine Erhöhung würde sich einerseits positiv auf die Möglichkeiten in der Zukunftsplanung der Studierenden (z. B. Sparvermögen, um sich einen Auslandsaufenthalt oder eine Weiterbildung nach dem Studium finanzieren zu kön-nen) auswirken und andererseits Studierende, die vorher ei-ner Ausbildung oder einem Beruf nachgegangen sind und et-was Erspartes besitzen, nicht dafür „bestrafen“ und von ei-ner Förderung durch das BAföG ausschließen. AK